

Angela Huß-Michel: Literarische und politische Zeitschriften des Exils 1933-1945.- Stuttgart: Metzler 1987, 225 S., DM 21,80

Viel zu lange wurde im Kontext des Kalten Krieges das Thema Exil als Trauma nationaler Schuld und Fehlentwicklung verdrängt. Das führte zu einem dazu, daß auch nach Kriegsende für viele, die der Faschismus ins Exil getrieben hatte, das Exil gewissermaßen zu einem existentiellen Dauerzustand wurde: Man denke zum Beispiel an die Rezeption und die Behandlung von Autoren wie Feuchtwanger, Graf oder auch Brecht. Das hat zum andern die Konsequenz, daß wir Nachgeborenen viel zu wenig die Grundlagen der geschichtlichen und geistigen Erneuerung Deutschlands und Europas reflektiert und uns so von wichtigen Traditionszusammenhängen oppositioneller Demokratie und Kultur ausgegrenzt haben. Mit Recht verweist die Autorin darauf, daß "die Exilzeitschriften einen wesentlichen Teil deutscher Geschichte" repräsentieren und zwar "nicht den schlechtesten" (S. 12). Durch ihre Arbeit, die sich offenbar nicht ausschließlich an wissenschaftliche Spezialisten, sondern an eine breite Öffentlichkeit wendet, bietet sie vielen gesellschaftlich relevanten Gruppen, wie Parteien, aber auch den im Dritten Reich teilweise opportunistischen Kirchen die Möglichkeit, sich mit eigenen Demokratietraditionen auseinanderzusetzen. Durch das Buch wird deutlich, wie überraschend aktuell die Inhalte der Exil-Publikationen geblieben sind, und daß sie sich funktional auch auf unsere Gegenwart beziehen. Ich denke hier beispielsweise nicht nur an die in Haifa erschienene Zeitschrift 'Orient' (S. 77ff) und ihre Positionen zum Palästina-Konflikt und zur Frage der Kollektivschuld der Deutschen, sondern auch an die Diskussion um eine gesamteuropäische Neuordnung, wie sie etwa in den von Klaus Mann herausgegebenen Zeitschriften 'Decision' (S. 105ff) und 'Die Sammlung' (S. 101ff) geführt wurden.

Gerade die an existentieller Not leidenden und verjagten Emigranten kämpften um die Verwirklichung des Friedens und rangen international um das Bild eines "anderen Deutschland". Gelang es ihnen, das Deutschlandbild der Alliierten und indirekt die Nachkriegspolitik mit zu beeinflussen? Wer weiß schon etwas über einen Vorschlag von Anna Steuerwald-Lehmann, "neben Verbrecherlisten auch 'Guttäterlisten' anzulegen mit den Namen von Millionen Deutschen" (S. 43)? Huß-Michel macht deutlich, daß die Publikationsorgane des Exils nicht nur Sammlung, Ersatzheimat, Existenzgrundlage einzelner vertriebener Intellektueller gewesen sind, und von dorthier für viele Forschungsrichtungen interessant, sondern daß sie auch wesentliche Bausteine für die Neubegründung von Demokratie und Frieden waren und damit unverändert einen wichtigen kulturellen und politischen Erfahrungsprozeß konstituieren.

Allerdings bleiben einige Einwände im Hinblick auf die Präsentation des Materials des vorliegenden Bandes, der sich bibliographisch im wesentlichen auf andere Werke stützt, wie das vierbändige 'Handbuch der Deutschen Exilpresse 1933-1945' von Lieselotte Maas, und der dann schwerpunktmäßig im wesentlichen in einem additiven Verfahren Inhalte und Autoren der Exilzeitschriften benennt. Gerade weil hiermit intentional eine breitere Öffentlichkeit interessiert werden kann, hätte eine klarere Gesamtstrukturierung des vielschichtigen Materials vorbereitet werden müssen.

Huß-Michel erscheint "die Unterteilung nach Konzeption und Gruppenrepräsentanz" als sinnvolles Gliederungskriterium, "da hier jeweils zusammenhängende Komplexe mit strukturellen und inhaltlichen Entsprechungen, Differenzierungen oder Gegensätzlichkeiten vorliegen" (S. 1). Aber in der Ausführung zeigt sich dann, daß sich die von ihr entwickelten, übergeordneten Gesichtspunkte "1. Politisch-Kulturelle Zeitschriften; 2. Kulturell-literarische Zeitschriften; 3. Die Politische Emigration und ihre Zeitschriften; 4. Kirchliche Opposition; 5. Wissenschaft" ständig überschneiden. Weder die inhaltsbezogenen Unterscheidungskriterien 'Politik' und 'Kultur', noch das formale Kriterium der Gruppenzugehörigkeit sind klar definiert oder voneinander abgegrenzt. Diese Unklarheiten erschweren den schnellen Zugriff zum Material und insbesondere die erste Orientierung und geistige Einordnung.

Heidemarie Fischer-Kesselmann